

Excellence in Teaching Award 2017/18

Formular für die Beschreibung der von Ihnen eingereichten Lehrveranstaltung

Eckdaten – LV-Nummer, LV-Titel, Name des/der Lehrenden, Semester, Fachbereich

FTD.011 & TTD.012 Theologie und Glaube I&II (Grundkurs 1&2), 1. Semester

Ass.-Prof. Dr. Martin Dürnberger (Fachbereich Systematische Theologie)

Allgemeine Beschreibung – Hintergrund, Studierende, Lernziele, Inhalte, ...

Die aufeinander aufbauenden Pflichtlehrveranstaltungen „Theologie und Glaube I&II“ bilden einen theologischen Grundkurs am Beginn verschiedener theologischer Studiengänge (Bachelor Lehramt Katholische Religion, Bachelor Katholische Religionspädagogik, Diplomstudium Katholische Fachtheologie, 1. Semester; zudem „Universität 55+“) und sind für manche Curricula Teil der STEOP.

Dabei stehen auch theologische Studiengänge nicht außerhalb der soziologisch bekannten Konstellationen postsäkularer Gesellschaften, sondern spiegeln diese:

Zum einen zeigt sich in den LVs jene Pluralität und Individualisierung von Glaubensüberzeugungen und Frömmigkeitsformen, die Gesellschaften der Gegenwart allgemein kennzeichnet – Glaubensbiographien und -wissen, Spiritualitäten, Motive fürs Studium u.a.m. sind unter Bedingungen einer reflexiven Moderne irreduzibel heterogen und vielgestaltig.

Zum anderen und zugleich ist persönlicher Glaube vielfach in einer Weise identitätsstiftend, lebenstragend und weltbildkonstitutiv, dass der bloße Hinweis auf andere Perspektiven, kritische Anfragen oder die Konfrontation mit Lehrbuch-Wissen daran abperlt: Identitäten dynamisieren sich dadurch nicht notwendig intellektuell produktiv. Ein solche Dynamisierung, konkret ein Habitus offener Lernbereitschaft, ist aber im Grundkurs anvisiert: Studierende sollen anfangshaft jene kritisch-reflexive Perspektive auf den (eigenen) Glauben sich aneignen bzw. kultivieren, die für Theologie allgemein unerlässlich ist.

Diese Doppelcodierung markiert eine besondere hochschuldidaktische Herausforderung für theologische LVs: Wie lässt sich vorhandene Polyphonie fruchtbar machen und wie kann man gerade darin Reflexionen auf den Glauben bzw. seine biographisch beanspruchten Gewissheiten eröffnen, um so Lernprozesse zu ermöglichen, Ambiguitätstoleranz fördern und eine diskursive Auseinandersetzung mit Religion zu modellieren?

Wie wird diese Herausforderung adressiert? Konkret wird sie durch eine **Verschaltung von Elementen des *inverted classroom*-Ansatzes mit dem Konzept des *problem-based-learning*** bearbeitet, die unten näher beschrieben wird. Grundsätzlich wird eine Art von Triangulation anvisiert: Im (a) Selbststudium erarbeitete, klassische Reflexionsbestände der Theologie (zu Gott, Jesus Christus, Kirche sowie Vernunft und Glaube) werden (b) in den Präsenzphasen dadurch mit Überzeugungen von Studierenden ins Gespräch gebracht, dass diesen (c) fiktive Szenarien zur gemeinsamen Bearbeitung vorgelegt werden.

Ein wichtiges didaktisches Mittel ist dabei der leicht fantastische Ton der Szenarien, wie bereits deren Titel andeutet: **Marcel Hirscher und die Liebespille; Hermine Granger und die letzte Pizza; Cuthbert oder die Unmöglichkeit, sich einen Leguan zu kaufen; Die Tirade des Max F. im Ivy Bush** u.a.m. Die surreale Färbung der *case studies*, ihre popkulturellen Anspielungen, erzählerische Lust in der Darstellung leisten erfahrungsgemäß mehrlei: Das spielerische Moment spricht den Möglichkeitssinn an, es eröffnet auf zwanglose Weise Distanz zu eigenen Überzeugungen („Ist ja nur ein Gedankenexperiment“) und stimuliert so Diskursfreudigkeit; die Komplexität und der harte Problemkern der Szenarien fordern intellektuell wie existentiell heraus und lassen keine einfachen Antworten zu; zugleich lässt sich die mögliche Relevanz der zuvor angebotenen ‚klassischen‘ Reflexionsressourcen an einem konkreten Fall diskursiv erproben.

Die Ziele der LVs finden sich an den curricularen Vorgaben orientiert transparent in plusonline und im Skript (sauber in Kompetenzniveaus nach Bloom ausdifferenziert etc.). Ganz allgemein lässt sich sagen: Ziel des Konzepts ist es, jenen *spin* zu erzeugen, der für ein produktives Studium allgemein unerlässlich scheint: Es geht nicht nur um konsequente Vermittlung klassischer theologischer Wis-

sensbestände, sondern Freude am kritischen Denken und die spielerische Einübung eines Habitus, den eigenen Glauben konsequent und angstfrei diskursiven Erprobungen auszusetzen, um darin und daran zu lernen. Das ist auch ein Gebot der Zeit, auch im Blick auf nicht-religiöse Weltbilder: In Zeiten neuer Unübersichtlichkeit (Habermas), die Identitätsbedürfnisse eher verstärken oder gar Identitätsregressionen motivieren, ist die angstfreie, **diskursive Befragung eigener Glaubensüberzeugungen bzw. ihre kritische Reflexion mit dem Ziel einer lernoffenen und gesprächsfähigen Identität** eine dringliche Aufgabe.

Stellen Sie in der Folge bitte dar, wie Sie die Kriterien der Ausschreibung im Rahmen der von Ihnen eingereichten Lehrveranstaltung erfüllen!

An die Studierenden werden **Lernanforderungen** gestellt, mit denen über die reine Faktenvermittlung hinaus kritisches, kreatives und problemlösendes Denken vermittelt wird.

Die didaktische Modellierung der Lehr-/Lernprozesse orientiert sich an den Konzepten des *flipped/inverted classroom* sowie des *problem based learning*. Das bedeutet eine **bewusste und begründete Umorientierung des Vorlesungsformats**: Wenn die Analyse eingangs zutrifft, ist das Zur-Verfügung-Stellen bloß propositionalen Wissens nur ein Teilaspekt, um im Blick auf Glaubensüberzeugungen (die lebensorientierend mit Identitäten verquickt sind) Lernprozesse initiieren zu können oder kritische Perspektiven darauf zu motivieren. In diesem Sinn wurde das unabdingbare Element der Wissensvermittlung, das Vorlesungen vielfach auszeichnet, nicht vollständig, aber forciert in die Eigenstudienzeit vorab verlegt; in Präsenzzeiten sind Inputphasen möglich und z.T. auch vorgesehen, aber die Erprobung, Anwendung, Aneignung und Transformation des zur Verfügung gestellten methodologischen und inhaltlichen Wissens steht im Vordergrund.

Ad inverted classroom: Dessen Zentrum bildet eine Inversion: Stoffvermittlung geschieht in der Eigenarbeitszeit, während Übungs- und Anwendungsphase in die Präsenzzeit verlegt sind – die Lehrperson wird als Coach positioniert. Während die meisten Varianten des *inverted classroom* starkes Augenmerk auf digitalen *content* (Filme, podcasts etc.) legen, um Studierenden Inhalte zur Verfügung zu stellen, wird in beiden LVs eine klassische Auslegung gewählt, gerade auch um in die Textlastigkeit des Theologiestudiums einzuführen: Grundlage ist ein eigens für den Kurs konzipiertes, **350 Seiten starkes Skript**, das in 21 Kapiteln in Fragen, Themen, Konzepte, Probleme, Klassiker etc. der Theologie einführt – diese Grundlage ist unabdingbar.

Ad problem based learning: Die Grundlagen des Konzepts stammen aus dem naturwissenschaftlichen, v.a. medizinischen Bereich; da sie theologisch kaum rezipiert sind, darf ihre Adaption für einen theologischen Grundkurs als innovativ gelten. Das Setting ist einfach: **Den Studierenden werden in Teams fiktive, eigens für die Sitzungen erstellte Problemfälle vorgelegt** (in der Regel mündlich, da die so mögliche moderat kabarettistische Intonierung Interesse und Begeisterung erfahrungsgemäß stark steigert – vgl. Punkt ‚Begeisterung‘ im Evaluationsbogen). Die Fälle sind nach einer bestimmten Schrittigkeit zu analysieren bzw. aus definierten Perspektiven heraus zu lesen. Die darin thematisierten Problem sollen fragengeleitet analysiert und im Bewusstsein möglicher Alternativen eine Beurteilung formuliert werden, die im Plenum argumentativ (gegen alternative Einschätzungen anderer Teams oder Rückfragen) zu stützen ist.

In der Lehrveranstaltung wird **aktives Lernen** gefördert, etwa durch Gruppenarbeiten, Diskussionen, problemlösendes Lernen, interaktive Übungen, kollaborative Arbeiten auf Blackboard und andere aktivierende Methoden. In **nicht-prüfungsimmantenen Lehrveranstaltungen (=VO)** wird das Lernen der Studierenden insbesondere durch eine Verbindung von gelebter Begeisterung der/des Lehrenden für das Fach mit guter Strukturierung und Klarheit des Vortrages, durch Skripten und multimediale Lernmaterialien von hoher instruktiver Qualität oder auch durch den Einsatz von aktivierenden Methoden schon während der Vorlesung gefördert.

Die Ausführungen oben hatten die Verschaltung von *flipped/inverted classroom* und *problem based learning* allgemein referiert, im Folgenden soll ein Szenario, das Gruppen zur Bearbeitung vorgelegt wird, exemplarisch skizziert (!) werden: **Hanna F. und die Toastbrotoffenbarung.**

Man stelle sich vor: Durch einen glücklichen Zufall hat man ein Top-Praktikum bei der Erzdiözese erhalten – als PraktikantIn der Pressesprecherin des Erzbischofs. Eines Tages ist das gesamte Haus verwaist, alle Festangestellten sind auf Wallfahrt: Man hat das Büro für sich allein! Eben dieser Tag verspricht der ruhigste des gesamten Praktikums zu werden (die Nintendo Switch liegt schon bereit...), als plötzlich drei Fahrzeuge von TV-Anstalten auftauchen. Radiostationen folgen, Print-Menschen kommen in Scharen – und alle harren der Pressekonferenz, die einberufen worden sein soll... Was ist geschehen? Alles hängt mit Hanna F. zusammen, der völlig unbekannten Schwester der berühmten österreichischen Skifahrerin Anna V. Hanna F. befindet sich in einer veritablen Lebenskrise: Als einzige der Familie fährt sie miserabel Ski, ihre Wohnung zierte keine Olympiamedaille, schlimmer noch: Sie hasst Schnee, verabscheut Winter. In dieser Krise ist sie pausenlos in den Clubs Salzburgs unterwegs, stets bis in den frühen Morgen; an diesem Tag nun geschieht beim Frühstück nach der Clubnacht Unglaubliches: **Hanna F. erscheint die Mutter Gottes – und zwar auf ihrem Toastbrot** (Bildmaterial liegt den Studierenden bei). Plötzlich bekommt ihr Leben Sinn, sie weiß, was sie tun hat: Ihr Leben ist nicht auf olympisches Gold hin orientiert, sondern sie soll einen Wallfahrtsort einrichten, St. Maria zum Weißbrot, wo alle wie Krümel verlorenen Existzenen Sinn finden! Durch die schwesterlichen Kontakte zu allen Medienanstalten des Landes schafft sie es, die Presse zu informieren und zum Haus des Erzbischofs zu lotsen – dort will Hanna eine Pressekonferenz halten, die zugleich die Kirche unter Druck setzen soll, sie zu unterstützen. Aber was könnte die Kirche schließlich dagegen sagen wollen – gerade sie glaubt doch an Wunder! etc. etc. etc. (Das klingt schriftlich zugegeben sonderbar, mündlich kann man die Geschichte jedenfalls durchaus mit Humor entwickeln).

Die anschließenden Aufgaben sind weniger launig. Sie sind auf die Rolle des/der Pressepraktikanten/in hin formuliert: Es gilt nicht nur eine Erklärung für die Presse zu überlegen, sondern *vor allem für das Hintergrundgespräch* (bei dem offener in der Erste-Person-Perspektive gesprochen und argumentiert wird) Positionen im Blick auf bestimmte Fragen zu entwickeln. Das riesige Problemterrain des Szenarios wird so zu einem konkreten Fall, der auf bestimmte Aspekte konzentriert ist (z.B. auf das Handeln Gottes, den Wunderbegriff, den Offenbarungsbegriff, auf Kriterien und Autoritäten, Folgen für die Theodizee etc.). Dabei sind vorab (im Skript) erläuterte und erarbeitete Argumentationen einzuspielen bzw. zu erproben (Ist der Offenbarungsbegriff von xyz Ihrer Meinung nach hier hilfreich? Warum (nicht)? Formulieren Sie drei Einwände, dass hier eine Marienerscheinung vorliegt! etc. etc. etc.). Die Ergebnisse der Gruppen werden im Plenum diskutiert, miteinander konfrontiert, durch weitere Inputs und Perspektiven der Lehrperson ergänzt etc.

Es ist m.E. dieser zwar wissensbasierte, aber spielerische Zugang, der in der Einschätzung der Studierenden die LV so stark von anderen unterscheidet (vgl. Punkt in Evaluation).

Die gesetzten **Lehr-/Lernaktivitäten** sind an den **Lernzielen** der Lehrveranstaltung orientiert und auf einander abgestimmt.

Die didaktische Planung ist Einsichten des *constructive alignment* verpflichtet und modelliert Lernprozesse und -settings von den angezielten *learning outcomes* bzw. ihrer Kontrollierbarkeit her.

- Die anvisierten *learning outcomes* sind **gemäß den Taxonomien von Benjamin Bloom** bzw. ihrer kognitiven Kompetenzniveaus formuliert; sie werden via plusonline, Skript und Vortrag am Beginn der LVs **transparent kommuniziert**. Ein Beispiel für eines von drei Kompetenzprofilen: „Studierende können exemplarische Positionen, Ansätze und Reflexionsparadigmen ausgewählter Theolog/innen sowie exemplarische Probleme, Problemlösungen und Problemüberhänge im Kontext v.a. systematischer Theologie benennen, identifizieren, beschreiben; in eigenen Worten erklären; sowie zumindest ansatzweise vergleichend einordnen bzw. kritisch-argumentierend würdigen, etwa indem sie andere Positionen/Autoren etc. hinzuziehen, mögliche Vor- und Nachteile benennen/identifizieren und (anhand eigener Überlegungen) ihre Plausibilität nachvollziehbar beurteilen.“
- Da diese Kompetenzprofile sehr abstrakt sind, werden sie in Aufgaben und Fragen übersetzt. Das heißt: Die **Phasen des Selbststudiums** wird durch **Fragenkataloge zu den einzelnen Einheiten** angeleitet. Auf diese Weise wird die Eigenarbeitszeit strukturiert bzw. werden die angestrebten Kompetenzen abgebildet. Alle Fragen zu den Einheiten finden sich vorab im Skript.

- Dieser Fragenkatalog ist prüfungsrelevant. Zum einen bildet er die Basis für das Prüfungsgespräch zum ersten Teil des Grundkurses, zum anderen bildet er das unabdingbare „Rückgrat“ für die **Bearbeitung eines Szenarios** am Ende des zweiten Grundkursteiles: In der Klausur müssen die Studierenden (an diesen Fragen orientiert und wissensbasiert!) ein fiktives Szenario reflexiv aufschlüsseln und bearbeiten. Auf diese Weise werden jene Kompetenzen kontrolliert, die in den darauf abgestimmten Lernaktivitäten geprobt bzw. durch diese erworben werden können.

Den Studierenden wird **regelmäßig Rückmeldung** über ihren **Lernfortschritt** gegeben. Sie erhalten schon während des Semesters Feedback über die von ihnen erbrachten Leistungen und damit Orientierung für ihr weiteres Lernen.

In die Arbeit mit *case studies* sind **feedback-Schlaufen** gewissermaßen organisch und notwendig **integriert**: In der Besprechung der Szenarien, studentischer Argumentationen bzw. der Ergebnisse der Teamarbeiten im Plenum lässt sich rasch erkennen, wo (v.a. im Blick auf die unzureichende, unge nauie Erarbeitung der Inhalte des Skripts) nachzuarbeiten ist. Entsprechend werden hier fortlaufend Rückmeldungen gegeben, und zwar sowohl auf Teams als auch auf den/die einzelne/n Studierende/n bezogen (die die Gruppenergebnisse nach Zufallsprinzip präsentieren).

Hinzu kommt eine **Probeklausur**, die Studierenden eine (wechselseitige) Selbsteinschätzung erlaubt, ob ihre bisherigen Lernaktivitäten ausreichen, um das dort vorgestellte Szenario entlang der vorgegebenen Fragen zu bearbeiten.

In der Lehrveranstaltung kommt ein **faires und transparentes Beurteilungssystem** zur Anwendung. Die **Prüfungsinhalte und Beurteilungsformen** sind an den **Lernzielen** und **Lernformen** der Lehrveranstaltung orientiert. Die Beurteilung der Studierenden spiegelt nachvollziehbar die von ihnen erreichte Leistung wider.

Transparenz in Sachen Klausur/Prüfung würde in der LV über verschiedene Wege erreicht:

- a) Klare Angaben zu den **terms of trade** im schriftlichen Prospekt der LV (Angaben zu Arbeitsaufwand etc.)
- b) Klare Angaben zu den anvisierten **Kompetenzniveaus** auf plusonline, im Skript und am Beginn
- c) Wohldefinierter **Fragenkatalog**, der zudem während der LVs auch noch gemeinsam diskutiert wurde, d.h. in den das *feedback* der Studierenden nochmals einging
- d) **Probeklausur**, die einen ‚Vorgeschmack‘ auf die Prüfungssituation erlaubte und durch die Studierende ihren gegenwärtigen Leistungsstand einschätzen konnten
- e) **Ständige Rückmeldungen** auf Ergebnisse und Argumentationen der Teams zu vorgelegten Fällen und Szenarien, wodurch die Art und Weise meiner Beurteilung klar ersichtlich wurden

Weitere Anmerkungen:

Einführungs-LVs sollen (wie alle LVs) nicht zuletzt eines bieten: **fachlich fundierte Begeisterung**. Ein besonderes Augenmerk lag freilich auf dem Anspruch, eine „**entscheidungsrelevante Orientierung**“ zu liefern, was das weitere Studium betrifft. So wurde konkret a) durch einen **Besuch des Dekans** in Studien bzw. die Fakultät eingeführt, b) durch eine Kooperation mit dem **TheologInnen-Zentrum** Fragen nach späteren Arbeitsfeldern, Anstellungsvoraussetzungen (Schuldienst, Erzdiözese) etc. bearbeitet (Besuch in LV und eigener Teil) sowie c) in Kooperation mit der **Studierendenvertretung** konkrete studentische Alltagsfragen abgedeckt (Besuch in LV und eigener Teil). Auf diese Weise wurden durch Nutzung vorhandener Ressourcen/Einrichtungen Orientierungsbedürfnisse bedient, die über die konkrete LV hinausgehen, aber besonders am Studienbeginn adressiert werden sollten.

Ein letzter Punkt: Aus der LV heraus ist auch ein Video entstanden, das – nach dem Muster eines sog. *elevator pitch* – Interessierten einen Einblick in die LVs „Theologie und Glaube I&II“ geben soll. Ich hoffe, dass es ein wenig den Esprit des Grundkurses vermittelt – es würde mich freuen, wenn Sie reinschauen: <https://www.facebook.com/365006573896510/videos/460771097653390/>